

Leschinsky, Achim

Lebenslaufforschung - ein neues Paradigma sozial- und erziehungswissenschaftlicher Forschung. Zur Einführung in den Thementeil

Zeitschrift für Pädagogik 34 (1988) 1, S. 19-23



Quellenangabe/ Reference:

Leschinsky, Achim: Lebenslaufforschung - ein neues Paradigma sozial- und erziehungswissenschaftlicher Forschung. Zur Einführung in den Thementeil - In: Zeitschrift für Pädagogik 34 (1988) 1, S. 19-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-144680 - DOI: 10.25656/01:14468

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-144680>

<https://doi.org/10.25656/01:14468>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ **JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 34 – Heft 1 – Januar 1988

I. Essay

HELMUT HEID

Zur Paradoxie der bildungspolitischen Forderung nach Chancengleichheit 1

II. Thema: Lebenslaufforschung

ACHIM LESCHINSKY

Einführung in den Themenschwerpunkt 19

KLAUS HURRELMANN/
BIRGIT HOLLER/
ELISABETH NORDLOHNE

Die psychosozialen „Kosten“ verunsicherter Status-
erwartungen im Jugendalter 25

HANS-PETER BLOSSFELD

Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längs-
schnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrie-
ren durch den gesellschaftlichen Wandel 45

HEINER MEULEMANN

Jugend als Lebensphase – Jugend als Wert. Über die
Politisierung eines kulturhistorischen Begriffs am Bei-
spiel der biographischen Selbstdefinition dreißigjähri-
ger ehemaliger Gymnasiasten 65

III. Diskussion

WALTER HERZOG

Pädagogik als Fiktion? Zur Begründung eines
Systems der Erziehungswissenschaft bei Wolfgang
Brezinka 87

WOLFGANG KEIM

Das nationalsozialistische Erziehungswesen im Spie-
gel neuerer Untersuchungen. Ein Literaturbe-
richt. 109

IV. Rezensionen

- DIETRICH BENNER HARTMUT VON HENTIG: „Humanisierung“ – eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? 131
- CHRISTOPH LÜTH BURKHARD HOFFMANN (Hrsg.): Allgemeinbildung. Erprobungen – Entwicklungen – Erfahrungen 135
- ERNST H. OTT LUDWIG DUNCKER: Erfahrung und Methode. Studien zur dialektischen Begründung einer Pädagogik der Schule 137
- ACHIM LESCHINSKY KLAUS RÖDLER: Vergessene Alternativschulen. Geschichte und Praxis der Hamburger Gemeinschaftsschulen 1919–1933 141
- HANS SCHEUERL SIEGLIND ELLGER-RÜTTGARDT: „Die Kinder, die waren alle so lieb ...“. Frieda Stoppenbrink-Buchholz: Hilfsschulpädagogin, Anwältin der Schwachen, Soziale Demokratin 144
- ANDREAS KRAPP KLAUS HURRELMANN/HARTMUT K. WOLF: Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen 146

V. Dokumentation

- Pädagogische Neuerscheinungen 151

Contents

I. Essay

- HELMUT HEID On the Paradox of the Political Demand for Equal
Opportunity in Education 1

II. Topic: Life-course Research

- ACHIM LESCHINSKY Introductory Remarks 19
- KLAUS HURRELMANN/
BIRGIT HOLLER/
ELISABETH NORDLOHNE The Psychosocial Costs Caused by the Adolescents'
Feeling of Insecurity as to Their Status Expecta-
tions 25
- HANS-PETER BLOSSFELD Sensitive Stages in Educational Careers. A Longitudi-
nal Study on the Influence of Societal Changes on
Educational Careers 45
- HEINER MEULEMANN Adolescence as a biographical Stage – Youth as a
Value. – On the Politicalization of a Concept in
Cultural History, as Shown in the Biographical Self-
definition of 30-year-old Former High-school Stu-
dents 65

III. Discussion

- WALTER HERZOG Educational Theory as Fiction? – On the Theoretical
Foundation of Wolfgang Brezinka's System of Educa-
tional Science 87
- WOLFGANG KEIM Recent Studies on the Educational System of the
"Third Reich". A Review 109

IV. Book Reviews 131

V. Documentation

- New Books 151

Lebenslaufforschung – ein neues Paradigma sozial- und erziehungswissenschaftlicher Forschung

Zur Einführung in den Thementeil

In seinem Essay „zur Paradoxie der bildungspolitischen Forderung nach Chancengleichheit“, der diesem Heft vorangestellt ist, hat H. HEID ein Schlüsselkonzept der Bildungsreform einer scharfen analytischen Kritik unterzogen. Sie mündet in die Feststellung, daß die verschiedenen Maßnahmen zum Abbau der Ungleichheit im Bildungssystem die reale gesellschaftliche Disparität von Macht, Geld und Prestige – praktisch definitionsgemäß – unverändert hätten lassen müssen und in der Tat wohl auch gelassen hätten. Dies bedeutet für den Autor nicht, daß das Programm der Chancengleichheit ohne jede Effekte geblieben sei, aber diese sieht er – ähnlich wie seinerzeit M. YOUNG – eher auf der Ebene verschärfter individueller Leistungskonkurrenz und einer damit erleichterten Legitimierung der bestehenden gesellschaftlichen Ungleichheit. Die Ergebnisse liegen mit anderen Worten nicht im Ertrags-, sondern im Kostenbereich: und genau solche Folgelasten, die für die Individuen im Bildungssystem aus Konkurrenzdruck und aus der Verunsicherung ihrer Abschluß- und Berufserwartungen entstehen, versucht K. HURRELMANN mit seinen Mitarbeitern in der hier abgedruckten Auswertung einer empirischen Längsschnittstudie genauer zu beziffern. HEID scheut aufgrund seiner Diagnose nicht vor der Empfehlung zurück, das Postulat der Chancengleichheit besser (wieder) ganz fallen zu lassen als gedankenlos daran festzuhalten. Aber verdankt es sich denn nur menschlicher Schwäche: machinatorischen Absichten oder illusionärem Selbstbetrug, daß die Programmatik der Chancengleichheit in den vergangenen Jahrzehnten eine solche reformpolitische Wirksamkeit und pädagogische Faszination ausgelöst hat und noch immer entfaltet? Und wenn es so ist, was war dafür verantwortlich, daß man sich über den aporetischen Charakter des Postulats der pädagogischen Chancengleichheit in unserer Gesellschaftsordnung bislang nicht die notwendige, aber eigentlich immer mögliche Klarheit zu verschaffen wußte?

Auf solche Fragen kann und will der Beitrag von H. HEID keine Antwort geben, aber eben hier liegen, wie die Beiträge des Schwerpunkts in unterschiedlicher Weise verdeutlichen, Möglichkeiten der Lebenslaufforschung. Sie ist einerseits durch eine bestimmte Art des methodischen Zugriffs ausgezeichnet: aufwendige – sei es begleitende oder rekonstruktive – empirische Längsschnittuntersuchungen, in denen die Passage einzelner Altersgruppen, sog. Kohorten, durch das Bildungs- und Berufssystem verfolgt sowie auf ihre individuellen und gesellschaftlichen Implikationen/Effekte geprüft wird. Sie ist andererseits weniger durch ein elaboriertes gemeinsames Theoriekonzept als durch ihre Fragerichtung und ihr Gegenstandsfeld charakterisiert, das sie mit Hilfe unterschiedlicher – makro- und mikrosoziologischer sowie erziehungswissenschaftlicher – Theorieelemente bearbeitet: den Lebensverlauf der Menschen, der trotz aller individuellen Abweichungen und erheblich gewachsenen individuellen Freiheitsräume im Zusammenhang der

modernen Entwicklung kollektive Züge besitzt bzw. annimmt, die die klare Unterscheidung von Alters-, Geschlechts- und Sozialgruppen erlauben (SØRENSEN u. a. 1986). Das Bildungssystem und seine während der vergangenen Jahrzehnte rasch vorangeschrittene Institutionalisierung sind selbst wesentliche Faktoren dieses Normierungsprozesses von Lebensläufen und finden entsprechend in diesen Forschungen besondere Aufmerksamkeit. Wenn man so will, sind diese selbst Kind der Entwicklungen, die sie dabei zu ihrem Gegenstand machen: die Fragen, die sie stellen, – nach typischen Karrieremustern, nach Statuserwerb und beruflichen Umverteilungen oder nach Mobilitätsprozessen und kulturellem Bewußtseinswandel – sind erst auf der Folie der massiven Veränderungen möglich und sinnvoll, die durch Expansion und Bedeutungsgewinn des Bildungssystems – in der Bundesrepublik vor allem während der Nachkriegszeit – bewirkt wurden (und technisch bearbeitbar übrigens erst auf der Grundlage noch jüngerer technologischer Entwicklungen, die eine rasche Bewältigung der dabei anfallenden Massendaten gestatten). Nicht unterbleiben soll hier der Hinweis auf die ebenfalls neueren und überaus anspruchsvollen Verfahrensentwicklungen, die die quantitative Lebenslaufforschung zur Voraussetzung hat (BLOSSFELD u. a. 1986).

Wer generalisierbare und dennoch differenzierte empirische Befunde über die Wirkungen gesteigerter Bildungsbeteiligung und den Einfluß wechselnder externer Rahmenbedingungen verlangt, wem insbesondere an einer objektivierbaren Beantwortung der Frage liegt, wieweit die Bildungsreform ihren eigenen Ansprüchen gerecht geworden ist, der kann an den Untersuchungen quantitativer Lebenslaufforschung nicht vorbeigehen. Ihr großes empirisches Potential stellt in unserem Zusammenhang der Beitrag von K. HURRELMANN u. a. dadurch unter Beweis, daß er Zusammenhänge zwischen den allgemeinen Konkurrenzbedingungen des Schulbesuchs und Streßphänomenen sowie Gesundheitsbeeinträchtigungen bei den einzelnen Schülern schlüssig nachweisen kann. Auch wenn es – schon aus den oben angedeuteten technischen Gründen – an historischen Vergleichsuntersuchungen mangelt, wirkt die dem Beitrag unterlegte Annahme einer Verschärfung der Situation zur Gegenwart hin plausibel. Die Autoren würden dafür zweifellos nicht allgemein die Programmatik pädagogischer Chancengleichheit, also die Nebenfolgen einer bewußten Öffnung von Bildungsgängen, verantwortlich machen, vielmehr lokalisieren sie das Problem im strukturell gegliederten Aufbau unseres Bildungssystems sowie der äußerst angespannten Arbeitsmarktlage. Aber der Beitrag macht sehr deutlich, daß umfängliche quantitative Forschung und bildungspolitisch-praktische Perspektiven durchaus nicht ein unversöhnliches Gegensatzpaar bilden müssen.

Dieser Gesichtspunkt tritt auch in dem Aufsatz von P. BLOSSFELD hervor, der die eklatanten aktuellen Berufseinmündungsprobleme der jungen Generation (s. dazu auch KLEMM 1987) zum Ausgangspunkt einer empirischen Untersuchung über die ungleichen Bildungs(- und Lebens)chancen unterschiedlicher historischer Alterskohorten macht. Seine Befunde lenken auf die oben aufgeworfenen Fragen nach den politischen Erfolgchancen von Reformprogrammen zurück, wie es das Postulat der Chancengleichheit darstellt. Es war, wie aus BLOSSFELDS Arbeit zu entnehmen ist, eine relativ genau zu kennzeichnende glückliche historische Konstellation, in der diese Forderung aufgrund expansiven Wirtschaftswachstums und sektoraler Umstrukturierung, allgemeinen sozialen Prosperitätsgewinns und

demographischer Lücken in der Bundesrepublik eben nicht als „leeres“ Gerede, sondern als durchaus realisierbares Programm erscheinen konnte. Und ebenso erwächst unser geschärftes Kritikvermögen gegenüber dem prekären Charakter dieses Postulats heute nicht nur aus den Erfahrungen einer halbherzigen und darum mißglückenden Reform, sondern wird von den des längeren schon veränderten ungünstigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gefördert. Abgesehen von den verschiedenen, traditionell diskutierten Disparitäten innerhalb einer Altersgruppe, die den Bildungserfolg determinieren, gibt es solche offenbar auch zwischen den – unterschiedlich gelagerten – Geburtskohorten: den relativ günstigen Erfolgsaussichten, die sich – übrigens zum Teil durchaus unabhängig von der Bildungsreform – den kurz nach dem Kriege Geborenen boten, steht die dauerhafte, schwer aufholbare Benachteiligung der älteren und jüngeren Generationen in Schule und Beruf gegenüber.

Auch BLOSSFELD gelangt bei der Frage nach den Ursachen für die jeweils früh erfolgende, langfristige Prägung des Lebensschicksals der verschiedenen Alterskohorten zum Problem des gegliederten Aufbaus unseres Bildungssystems. Aber seine Feststellungen verhindern einfache und griffige bildungspolitische Schlußfolgerungen, wie denn ja interessanterweise auch HURRELMANN u. a. neben dem vorwiegend kritisierten „Kanalisierungseffekt“ der voneinander abgegrenzten Schulformen zugleich auch die Irritationen, die von bewußt offenen Bildungsgängen mindestens für bestimmte Schülergruppen auszugehen scheinen, als maßgeblichen Belastungsfaktor bezeichnen. Nach BLOSSFELDS Analyse sorgt die relativ weitgehende institutionelle Geschlossenheit der Bildungswege im deutschen Schulwesen zwar für eine frühzeitige, schwer reversible Festlegung des weiteren Bildungs- und Berufsschicksals, aber diese institutionelle Struktur vermag in anderen Partien nachweislich den einzelnen auch davor zu schützen, daß massive äußere Krisen, wie es zweifellos die Nachkriegssituation war, unmittelbar auf seine Bildungskarriere durchschlagen. Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt ihres jeweiligen Bildungsweges – in einer „unsensiblen“ oder „sensiblen“ Phase – die einzelnen Altersgruppen von Strukturbrüchen getroffen wurden, erwies sich das Bildungssystem in seiner gegebenen Struktur als Schutzwall oder Absperrmauer.

Es kann zu Spekulationen reizen, wieweit die eine Funktion von der anderen überhaupt wirksam zu trennen ist. BLOSSFELD diskutiert und zeigt an Hand seines empirischen (freilich quantitativ beschränkten) Materials die Bedeutung einer Öffnung des beruflichen Bildungssystems für den nachträglichen Erwerb von allgemeinbildenden Abschlüssen und damit verbundene Berufs- und Lebenschancen, wie sie erst durch die Bildungsreform eingeleitet worden ist. Ohne diesen bislang kaum angemessen dokumentierten Prozeß unterschätzen zu wollen; es scheint nicht zwingend (und wird von BLOSSFELD sicher auch nicht angestrebt), daraus eine Option für die generelle Öffnung von Bildungsgängen abzuleiten. Erfahrungen aus den USA oder Großbritannien, wo eine große Zahl von Jugendlichen angesichts der – mit der Öffnung einhergehenden – Verlängerung des Schulbesuchs ohne Abschluß aus der Schule scheidet, lassen erwarten, daß auch solche Entwicklungen wiederum ihren empfindlichen Preis hätten. Eher läge an einer komplizierten Balance von Offenheit und enger strukturierter Vorgabe, wie man sie in einzelnen neueren Verklammerungsversuchen von allgemeiner schulischer Bildung und späterer beruflicher Lehre in der Bundesrepublik schon erblicken mag. (Aber

auch diese scheinen nicht gänzlich vor dem Mechanismus geschützt, wieder in die Schule zurückzuführen und durch die informelle Erhöhung des Standards die Schraube des fortwährenden schulischen „Anbaus nach oben“ zu verlängern.)

Der Beitrag von H. MEULEMANN löst sich von solchen strukturpolitischen Erwägungen (obwohl sich Beziehungen ohne große Mühe herstellen ließen) und diskutiert die – durchaus ambivalent gesehenen – Ergebnisse der fortschreitenden Verlängerung und Ausweitung der Ausbildungsphase, die übrigens auch BLOSSFELDS Daten für die vergangenen Jahrzehnte sichtbar machen, auf kulturosoziologischer Ebene. Die Frage nach den Effekten des langandauernden Schul- und Hochschulbesuchs, die nun nicht mehr ausschließlich in der Qualifikation des individuellen Arbeitsvermögens oder dem Erwerb von Sozialchancen, auch nicht in inhaltlichem Fach- und Sachwissen oder allgemeinen kognitiven Kompetenzen, sondern in grundlegenden Orientierungen gegenüber der eigenen Person und der politischen sowie sozialen Umwelt gesucht werden, hat in den letzten Jahren zunehmend an Interesse gewonnen. Über den großen nicht nur sozialen, sondern auch Bewußtseinswandel, der sich während der vergangenen Jahrzehnte in der Bundesrepublik vollzogen hat, liegen inzwischen vielfältige, freilich sehr unterschiedlich bewertete empirische Befunde vor. Besonderes Gewicht haben in der sozialwissenschaftlichen Diskussion dabei die Untersuchungen von R. INGLEHART erhalten, nach denen von den Bürgern in den hochindustrialisierten Nationen des Westens sog. postmaterialistischen Werten: individuelle Freiheit, Selbstverwirklichung, Bürgerbeteiligung und Lebensqualität, zunehmend Priorität eingeräumt wird (INGLEHART 1977, 1981, 1983). Bis heute ist über die Aussagen INGLEHARTS sowie die Ursachen des Wandels keine wirkliche Einigkeit erzielt: handelt es sich um – mehr oder weniger die gesamte Bevölkerung betreffende – Reaktionen auf gesellschaftliche Rahmenveränderungen, gibt es stabile (sozialisations- oder bildungsbedingte) Differenzen zwischen den einzelnen Altersgruppen oder vollzieht sich mit dem Alter und der damit wechselnden Lebenssituation eine Veränderung der individuellen Orientierungsmuster und in welchem Verhältnis stehen schließlich diese drei Entwicklungsmechanismen? Die quantitative Lebenslaufforschung besitzt u. a. gerade darin ihren Reiz, daß sie (sofern aufgrund der höchst aktuellen Entwicklung überhaupt möglich) eine methodische Trennung der verschiedenen Perioden-, Kohorten-, Alterseffekte gestattet.

MEULEMANN widmet in seinem Beitrag den Alterseffekten bei der Genese und Veränderung von „Weltsichten“ besondere Aufmerksamkeit; die Jugendphase bedinge erwartungsgemäß mit der Distanzierung von der Gesellschaft auch eine Steigerung von Wertansprüchen ihr gegenüber, die sich folgerichtig in bestimmten, z. T. auch den postmaterialistischen Orientierungen niederschlagen. Aber es verdient festgehalten zu werden, daß darüber nicht die anderen Wirkungsmechanismen für einen weitgreifenden Einstellungswandel geleugnet werden. Stablen Bildungseffekten, die bleibende Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen bedingen, kann MEULEMANN in seiner Stichprobe ehemaliger Gymnasiasten (und wahrscheinlich großenteils Hochschulabsolventen), unter denen charakteristischerweise die Postmaterialisten – anders als in der Gesamtbevölkerung – weit überwiegen, allenfalls indirekt nachspüren. Und vor allem: das zunehmende Gewicht des Bildungssystems, das einen immer größeren Bevölkerungsteil immer länger beherbergt und auf diese Weise das „pädagogische Moratorium“ verlängert,

scheint zu einer generellen Klimaverschiebung beizutragen, in der Jugendlichkeit ihren passageren Status verliert und zu einer generalisierten, gewissermaßen auf Dauer festgehaltenen Identitätsdefinition wird.

Literatur

- BLOSSFELD, H.-P./HAMERLE, A./MAYER, K. U.: Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. M. 1986.
- INGLEHART, R.: The Silent Revolution. Princeton: Princeton University Press 1977.
- INGLEHART, R.: Postmaterialism in an Environment of Insecurity. In: American Political Science Review, 75 (1981), S. 880–900.
- INGLEHART, R.: Traditionelle politische Trennungslinien und die Entwicklung der neuen Politik in westlichen Gesellschaften. In: Politische Vierteljahresschrift 24 (1983), S. 139–165.
- KLEMM, K.: Bildungsexpansion und ökonomische Krise. In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987), H. 6, S. 823–839.
- SØRENSEN, A. B./WEINERT, F. E./SHERROD, L. R.: Human Development and the Life Course: Multidisciplinary Perspectives. Hillsdale/London 1986.
- YOUNG, M.: The Rise of the Meritocracy 1870–2033. An Essay on Education and Equality. London 1961.

Anschrift des Autors:

Priv.-Doz. Dr. Achim Leschinsky, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33.